

Aufmüßige Angestellte produzieren nur Chaos – eine dennoch gelungene Umsetzung der von Walter Braunfels vertonten Parabel »Die Vögel« war bei der französischen Erstaufführung in Straßburg ein beachtlicher Erfolg.

BARI

Tristan und Isolde

26. Januar

Zurückhaltend, unaufgeregt, reduziert, aber durchaus zutreffend und dabei doch im Dienste des Werkes – so kann die Neuproduktion von »Tristan und Isolde« am Teatro Petruzzelli in Bari charakterisiert werden. Für die einheitliche Inszenierung verantwortlich zeichnete **Yannis Kokkos**, der in Personalunion Regie, Bühnenbild und Kostüme vereinte. Sicher vermochte sein Ansatz mit einem klar stilisierten Raum mit spitz zulaufenden Dreieckselementen als Schiffsteilen und dazu im Hintergrund ablaufenden Meeresvideos im ersten Akt, später während des 2. Aufzuges im naturalistisch-simplen Wald in etwas kitschiger Beleuchtung (Videos **Eric Duranteau**, Licht **Vinicio Cheli**) allzu herkömmlich-traditionell erscheinen. Aber auf diese Weise gelang es, dem tragischen Gefühlsdrama die passende, authentische Bebilderung zu ermöglichen. Darüber hinaus eröffneten sich durch die gewisse Leere der Ausdeutung an manchen Stellen für die Protagonisten Möglichkeiten zu individueller Entfaltung und freier Gestaltung, die der ein oder andere auch zu nutzen verstand: So begann **Gun-Brit Barkmin** ihre Interpretation der **Isolde** zurückhaltend, abwartend und mit fast lauernden Gesten. Im Verlaufe der Vorstellung aber Wandlung durch Festigung: Der Liebested am Ende geriet erhobenen Hauptes, sicher und fest entschlossen. Mit dann doch ausreichender Strahlkraft und charakterstarker Nachdrücklichkeit überzeugte ihr Abschlussgesang vor im

Hintergrund gen Himmel entschwebendem weißen Engel. Zuvor war ihr im „O sink hernieder, Nacht der Liebe“ eine ihrem Partner entsprechend lyrische Darbietung gelungen. Erst kurz vor der Premiere war die Besetzung der beiden Hauptpartien gewechselt worden, und so steuerte **Andrew Richards** einen zurückhaltend intonierenden **Tristan** bei, der besonders mit seiner Partnerin zu Beginn noch Abstimmungsprobleme offenbarte, die sich zum Glück aber im zweiten Akt abstellen ließen. Ein wenig Mehr an Kernigkeit und Ausdrucksstärke hätte der Partie des **Tristan** gut zu Gesicht gestanden. Aber Siechtum und Leiden des dritten Aktes verstand der **US-Amerikaner** nachvollziehbar und mitleidvoll mit in die Interpretation des Abends einzubringen. Die **Brangäne** von **Anna Werle** überzeugte mit warm, rund und balsamisch austariertem Mezzo, der die warnenden Rufe mehr als zufriedenstellend im großen Rund des nach einem Brand 1991 erst 2009 wiedereröffneten Theaters zu vermitteln verstand. Gesanglicher Höhepunkt war der Auftritt von **Rafal Siwek** als König Marke, der mit voluminösem Bass ein eindrückliches Charakterbild des betrogenen und verratenen Herrschers zeichnete. Agil und strahlend gab **Simon Schnorr** einen hinterlistigen Melot mit fülligem Timbre. **Italo Proferisce** als Steuermann und **Andrea Schifauda** (Hirte und Seemann) überzeugten in den weiteren Rollen.

Am Pult des Opernorchesters sorgte **Marc Piollet** für einen variablen Klang, der nicht immer durchgängig klar und stringent auf das Finale des Liebestedes hinzuwirken vermochte. Im Vorspiel mit schnell dargebotenen Motiven und langen Pausen in einer

etwas zaudernden und stockenden Grundhaltung, die die große Linie vermissen ließ, überzeugte doch im weiteren Verlauf manche Passage wie besonders das zurückhaltend und gedehnt gestaltete Vorspiel zum dritten Akt, das dem auf der Bühne authentisch gegebenen, resignierenden Siechtum entsprach. Den Chor hatte **Fabrizio Cassi** mit schön drängender, einheitlicher Tongebung einstudiert.

Am Ende viel Applaus für alle Beteiligten.
S. Barnstorf

RIGA

Hamlets

16. Januar

Von allen Opern, die auf der Grundlage von William Shakespeares „Hamlet“ entstanden sind, hat sich lediglich Ambroise Thomas' 1868 entstandene Vertonung einen Platz im Repertoire gesichert. Dem einen oder anderen Musikkenner mag darüber hinaus vielleicht noch die Oper »Amleto« des Italieners Franco Faccio aus dem Jahre 1865 ein Begriff sein. Doch wer hat tatsächlich schon einmal etwas von der musikalischen Tragödie »Hamlets« des lettischen Komponisten Janis Kalnins gehört?

1936 uraufgeführt, mit dem Komponisten und damaligen Musikdirektor der Lettischen Oper selbst am Pult, war die Oper ein großer Erfolg, der sich in einer musikalisch leicht modifizierten Form anlässlich einer Neuproduktion im Jahre 1943 wiederholte. Dennoch errang die vierte Oper Kalnins, vermutlich aufgrund des Ausbruchs des zweiten Weltkriegs, nicht die erhoffte internationale Aufmerksamkeit und geriet selbst an ihrem Uraufführungsort bald weitgehend in Vergessenheit. Unter den vielen Letten, die als Kriegsflüchtlinge das Land verließen, waren auch Janis Kalnins selbst und viele der Mitwirkenden der Oper »Hamlets«. Kalnins fand eine neue künstlerische Heimat in Canada, wo er als Organist, Chor- und Orchesterleiter tätig war und zuletzt das New Brunswick Symphony Orchestra leitete. Auch sein kompositorisches Schaffen setzte er bis zu seinem Tod mit einer Vielzahl sinfonischer Werke und Kammermusik fort. »Hamlets« sollte jedoch seine letzte Oper bleiben, die nunmehr, 85 Jahre nach ihrer Uraufführung, auf die Bühne der

»Tristan« in Bari

